



Ein Teil Südtiroler Musikgeschichte

Nachdem die „Zett“ über eine der ersten Frauen in den Südtiroler Musikkapellen berichtet hat, meldet sich nun Lidia Perathoner Müssner zu Wort. Gemeinsam mit ihrem Mann Andrea Müssner kämpfte auch sie schon früh für die Integration von Frauen in den Kapellen – und gegen eifersüchtige Männer.

VON MIRIAM ROSCHATT

WOLKENSTEIN Auch die Grönderin Lidia Perathoner Müssner hat ihren festen Platz in der Geschichte der Frauen in den Musikkapellen Südtirols. Doch zu nächst ein Rückblick: In der „Zett“-Ausgabe vom 21. Mai berichtete Helga Huber (61) über ihren Eintritt in die Musikkapelle Terlan im fernen Jahr 1973. Sie war damals eine der ersten Frauen im Land, die als Musikerin aktiv mitspielte und nicht „nur“ eine repräsentative Rolle verkörperte – wie jene der Marktenderin. Das bestätigt auch die Historikerin Martina Rabensteiner in ihrem Bericht „Die Rolle der Frauen in den Musikkapellen Südtirols“ (siehe Infokasten rechts).

Lidia Perathoner Müssner (68) las den Artikel über Helga Huber und kontaktierte kurzum die

Redaktion. Mit einer wichtigen Info: Sie trat nämlich noch früher als Helga Huber einer Musikkapelle bei. „Ich erinnere mich noch genau daran. Es war im Winter 1970, als vier Freundinnen und ich vom damaligen Obmann der Bürgerkapelle Wolkenstein, Anton Demetz, gefragt wurden, ob wir nicht zur Kapelle kommen wollen. Wir sagten sofort zu. Denn damals war die Musikkapelle ein Treffpunkt für junge Menschen, ein Ort des Austausches.“

Da es seinerzeit noch keine Musikschule in Wolkenstein gab, erlernten die fünf Frauen – vor ihrem Eintritt – ihre Instrumente auf heute unüblichem Weg. Dreimal die Woche wurden sie von Kapellmeister Andrea Müssner (heute 75) unterrichtet. Auch das Notenlesen brachte er ihnen bei. Im Mai 1971 traten sie dann offiziell der Bürgerkapelle Wol-

kenstein bei – Lidia Perathoner Müssner (damals 15) und ihre Freundin Claudia Soppesa spielen Saxofon, Christine Delago und Brigitte Kerschbaumer Querflöte und Lotti Glück das Glockenspiel. Instrumente, die der Kapelle sonst gefehlt hätten. „Ohne die Frauen wären wir viel weniger Musikanten gewesen und das hätte einen enormen Einfluss auf die Musikalität der Kapelle gehabt“, sagt Andrea Müssner.

Mit einem Mitgliederschwund kämpfte dazumal nicht nur die Bürgerkapelle Wolkenstein. Das Phänomen betraf viele Kapellen im Land. „Aber nur einzelne wollten Frauen mit ins Boot nehmen. Gar einige Männer sträubten sich nämlich gegen weibliche Mitglieder“, so Müssner. Auch acht Musikanten der Bürgerkapelle Wolkenstein waren 1971 nicht gerade erfreut

über „die Neuen“. Und prompt stiegen sie aus. „Ja, wir verloren damals diese paar Männer. Aber ich bin mir sicher, die waren nur eifersüchtig auf die Mädels.“ Ganz nebenbei verliebte sich der stolze Kapellmeister später in Lidia, sie wurden ein Paar und heirateten einige Jahre darauf.

„Standen voll und ganz hinter ihnen“

Beim Traubenfest in Meran am Sonntag, 11. Oktober 1971, trat die Bürgerkapelle Wolkenstein mit ihren fünf Musikantinnen in erster Reihe auf (Bild 1) – in feinsten Wolkensteiner Tracht wohlgemerkt. Andrea Müssner blickt mit Stolz darauf zurück: „Keine andere Kapelle war mit Frauen da. Wir wurden von vielen Musikanten dafür bewundert. Wir waren mutig und standen voll und ganz hinter ihnen.“



Bild 1: Die fünf neuen Musikantinnen beim Traubenfest in Meran 1971.



Bild 2: Gemeinschaftsfoto der Bürgerkapelle Wolkenstein aus dem Jahre 1984.



Bild 4: „Herrn Lidia Perathoner“.

Die Frauen wussten also zu überzeugen – und das nicht nur bei den Auftritten. Lidia Perathoner Müssner bringt es auf den Punkt: „Wir waren fleißiger beim Üben und brachten eine gewisse Ruhe in die Männertruppe. Außerdem waren wir ein Hingucker – besonders in den ‚moderner‘ Musikkapellenmonturen.“ (Bild 3) Erst später traten weitere Frauen der Kapelle bei, und zur Überraschung aller kamen die acht Männer, die 1971 austraten, auch wieder zurück (Bild 2). Als Dank für ihre 15-jährige Tätigkeit bei der Bürgerkapelle Wolkenstein erhielt die heute 68-jährige Lidia Perathoner Müssner kurz vor ihrem Austritt das Verbandsabzeichen in Bronze (Bild 4) vom Verband Südtiroler Musikkapellen (VSM) überreicht, – eines der wenigen, wenn nicht das einzige erhaltene Exemplar, auf dem ein weibliches Mitglied nicht als „Frau“, sondern als „Herr“ angesprochen wird. Ein Zeitzeugnis, das die Anfänge der Musikantinnen im Land festhält. Und ein geschichtlich relevantes Dokument, denn es steht vermutlich für die erste Ehrung einer Frau innerhalb der VSM-Reihen.



Bild 3: Lidia in knapper Montur.

Die Rolle der Frau in den Musikkapellen Südtirols: ein Forschungsfeld, das sich öffnet

Lange Zeit wurden weibliche Musikantinnen in den Musikkapellen Südtirols nicht geduldet. „Die Vereine waren absolute Männerdomäne, in die erst in den letzten Jahrzehnten Frauen eingedrungen sind“, schreibt die Historikerin Martina Rabensteiner (i.B.) in ihrem Beitrag



„Die Rolle der Frau in den Südtiroler Musikkapellen“ für die diesjährige Jubiläumsschrift des VSM. In Anlehnung an diesen Beitrag veröffentlichte die „Zett“ ein Porträt über Helga Huber (61) aus Terlan, die – so schreibt er Rabensteiner auch in ihrem Beitrag – eine der ersten weiblichen Musikantinnen Südtirols war: Huber trat 1973 der Musikkapelle Terlan bei (Bild 5). Nach Erscheinen des „Zett“-Artikels am 21. Mai 2023 kontaktierte Lidia Perathoner Müssner aus Wolkenstein die Redaktion mit der Info, dass sie, gemeinsam mit vier weiteren Frauen, bereits 1971 Teil der Musikkapelle Wolkenstein war. „Dass sich Frau Perathoner Müssner gemeldet hat, bringt mich in der Recherchearbeit ein großes Stück weiter. Die Geschichte ist auf Frauen wie Lidia angewiesen“, betont Rabensteiner.

„Licht ins Dunkel bringen“

Mit ihrem Beitrag und den nachfolgenden Recherchearbeiten möchte die Historikerin endlich die Frauen in den Fokus der Geschichtsforschung rücken: „Es geht nämlich nicht nur um die Geschichte der Musikkapellen, sondern vor allem um

die Emanzipation der Frauen in Südtirol. Wir müssen endlich Licht ins Dunkel bringen.“ Rabensteiner, die selbst der Musikkapelle Zwölfmalgreien angehört, hofft nun auf weitere Menschen, die sich mit ihr in Verbindung setzen. „Jetzt haben wir noch die Möglichkeit, uns auszutauschen, bevor es die Generation von Helga und Lidia nicht mehr gibt.“ Auch



Ivo Demetz (i.B.), der bald 50 Jahre Mitglied der Bürgerkapelle Wolkenstein ist, meldete sich bei der Historikerin. Er erzählte ihr über seinen verstorbenen Vater Anton „Toni“ Demetz (Bild 6), der als damaliger Obmann der Bürgerkapelle Wolkenstein gemeinsam mit dem damaligen Kapellmeister Andrea Müssner ein Vorreiter war, was die Integration von Frauen in die Musikkapellen des Landes betraf. „Mein Vater war seiner Zeit damals weit voraus. Das, was er und Müssner mit der Aufnahme der ersten Frauen in der Bürgerkapelle Wolkenstein bewirkten, war sehr mutig.“ Ivo Demetz berichtet außerdem über handgeschriebene Dokumente seines Vaters, welche die starke Abhängigkeit der Bürgerkapelle Wolkenstein zur Kirche in den 1950er- und 1960er-Jahren beschreiben. „Diese Zeitdokumente sind äußerst wertvoll, denn sie legen die Vermutung nahe, dass die Ausgrenzung von Frauen in den Musikkapellen in diesem Zeitraum sicherlich auch damit zusammenhängt.“ Aber das seien erstmal nur Mutmaßungen, denen nachzugehen sei, so Demetz. (rm)



Bild 5: Helga Huber (Mitte), 1973.



Bild 6: Anton „Toni“ Demetz.

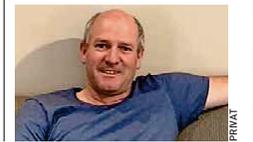
Stefano Rotella jagt den nächsten Weltrekord!

BOZEN (rm) Auf seinem elektrischen Skateboard will Stefano Rotella (i.B.) wieder einen Weltrekord knacken! Nachdem er im August 2021 in 13 Tagen von Trient nach Budapest rollte und damit die längste Strecke zurücklegte (1377,03 Kilometer), die mit einem motorisierten Skateboard jemals gemacht wurde (die „Zett“ berichtete), jagt er nun dem nächsten Rekord hinterher. Am 1. Juni brach Rotella in Bozen auf – mit nur einem Ziel vor Augen: Santa Maria di Leuca, eine Stadt ganz im Süden in Apulien. Aktuell befindet sich der Bozner schon in Apulien, bis zu seinem Zielort benötigt er nur noch wenige Tage. Dann hätte Rotella seinen nächsten Weltrekord in der Tasche: eine zurückgelegte Strecke mit einem E-Skateboard von 1450 Kilometern.



Die „Eggen und Kanten“ eines Dorfes

EGGEN (Z) Ein Dorf und seine kreativen Bewohner stehen im Mittelpunkt der Ausstellung „Eggen und Kanten“, die sich um den Eggentaler Ort Eggen dreht. Die Vorsitzende des Bildungsausschusses, Petra Pichler, hat ursprünglich sieben Künstler aus dem Dorf für die Werkschau vorgesehen; schlussendlich meldeten sich aber sogar 21 Personen. 51 Werke wurden von Kuratorin Barbara Brugnara ausgewählt. Die Ausstellung wurde gestern eröffnet, sie ist noch am heutigen Sonntag von 10.30 Uhr bis 18 Uhr im Vereinshaus von Eggen frei zugänglich. Im Bild: Christoph Weissensteiner, einer der Künstler.



PRIVAT